

Wiener Zeitschrift

f ü r

Kunst, Literatur, Theater

u n d

M o d e.

Sonnabend, den 17. May 1823.

59

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zu sammeln Viertel. um 15 fl., halb. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. dann ohne Kupfer Viertel. um 7 fl., halb. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. bey N. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die l. l. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Der Fremde.

Erzählung von Amalia Schoppe, geborne Weise.

(Fortsetzung).

11.

Früh mit dem ersten Schimmer des Tages erschien Wilhelm im mütterlichen Hause; die Freude führte ihn dahin, denn endlich waren alle Hindernisse beseitiget und vom Förster der Tag seiner Vermählung mit Susannen bestimmt worden; die Liebenden überließen sich den süßesten Hoffnungen und Wünschen, und Wilhelm war es Bedürfniß gewesen, sein Glück sogleich der Mutter und seiner geliebten Magdalene mitzutheilen. Er fand erstere sehr verstimmt und letztere in Thränen, die sie vor ihm nicht mehr verberg. Mit breiter Umständlichkeit erzählte ihm die Alte, was sie von dem Hergang der Sache wußte und überreichte ihm das Portefeuille Feodors zur Prüfung des Inhalts. „Es sind englische Banknoten,“ sagte er, nachdem er die darin enthaltenen Papiere durchgesehen hatte, „und die Summe sehr beträchtlich, aber die Art, wie der begüterte Fremde um die Schwester geworben, will mir nicht gefallen; wir dürfen allerdings Mißtrauen in einen Menschen setzen, von dem wir nichts weiter wissen, als daß er reich ist und den Besitz Magdalens wünscht; wenigstens wird Vorsicht nothwendig seyn.“

„Also auch du, mein Bruder, auch du urtheilst wie die Mutter,“ sagte Magdalene; „auch in dir findet unsere Liebe keinen Vertheidiger, und doch kennst du das mächtige Gefühl, das unaufhaltsam Herz zu Herz reißt, und über das Schicksal unsers Lebens unwiderrufflich bestimmt? Was redet ihr von Vorsicht, von Sicherheitsmaßregeln? was sollen sie noch jetzt, wo nichts, gar nichts mehr zu ändern ist? Unabwendbar ist mein Geschick — es leitet mich in seine Arme; ihm muß ich angehören oder vergehn, wie die Blume ver-

welkt, die man des Thaues und Regens beraubt; nur an seinem Daseyn kann sich das meine fröhlich emporranken, und wie die Schlingpflanze matt am Boden kriecht und zertreten wird, wenn man die Eiche fällt, an der sie sich hielt, an der sie gedieh, so wird auch mein Leben zertreten werden, wenn ihr mir den Einzigen versagt, den ich liebe und je lieben kann! Staunt mich nicht so an, glaubt nicht, ich rede im Wahnsinn: mein Geist ist gereift an den Gluthen einer unverfügbaren, unwiderstehlichen Leidenschaft; unter Qualen, von denen ihr keinen Begriff habt, lernte ich mich selbst und meine Gefühle kennen; die Einsamkeit gab mir Raum, über mich und mein Geschick nachzudenken; ach! ohne ihn wird es finster seyn, wie das Grab, denn nicht vermag ich's ihn aus meiner Seele zu verbannen, deren einziger Gedanke Er ist!

„Arme, arme Schwester!“ sagte Wilhelm sanft, indem er sie an sein Herz schloß, „wer hätte ahnen sollen, daß dein stilles Gemüth von einem so mächtigen Gefühle ergriffen werden könne, daß diese Einsamkeit dich nicht gegen ein Geschick bewahren würde, das im Gewühle und Getreibe der großen Welt so manches edle Herz vernichtet! Doch dir wird besser werden, wenn du erst unter uns weilst; wisse denn, geliebteste Schwester, daß ihr bald diese einsame Wohnung verlassen, bald bey uns leben werdet, so hat es mein gütiger Schwiegervater bestimmt, da eine aus den Rheingegenden zu uns herbeygedrungene Räuberbande alles mit Furcht und Entsetzen erfüllt, und diese Wohnung euch keine Sicherheit mehr gewähren kann. An Susannens Herzen, in freundlicherer Umgebung, wird dir wieder wohl werden, und ich gebe dir mein Wort, dich dem Geliebten zu verbinden, sobald wir überzeugt seyn dürfen, daß er deiner Liebe würdig sey. Er entdeckte sich uns, habe Vertrauen, trete in unsern häuslichen Kreis als Freund, und froh legen wir eure Hände in einander.“

Die Mutter stimmte dieser vernünftigen Rede des Sohnes von ganzem Herzen bey, aber Magdalene erbehte, denn hatte nicht Feodor gesagt, daß er im Umkreis dieser Gegend nicht weilen dürfe, daß er die ihm Vermählte in ein fernes Land führen müsse? Sie wagte es nicht, ihm diesen Umstand mitzutheilen, aber mit Sehnsucht sah sie der Rückkehr des Geliebten entgegen, um den ihr unaussprechlich bangte.

Wilhelm verließ sie, und versprach schon am folgenden Tage wieder zu kommen, um Mutter und Schwester nach dem neuen Forsthause zu führen, weil es ihn höchlichst beunruhigte, sie länger in dieser Einsamkeit zu wissen, die ihnen so verderblich werden konnte. „Gottes Scharen mögen diese Nacht noch über euch wachen,“ sagte er gerührt beym Abschiede; „morgen wird es Sohnes- und Bruderliebe thun!“

Der Tag ging hin, ohne daß Feodor sich zeigte, und mit Wehen sah Magdalene den Abend sich efinden, ohne daß er ihr ihn brachte, aber auch dieser verfloß und die Nacht breitete bereits ihren dunkeln Mantel über die Erde, und er war noch immer nicht da. Von Weinen müde senkte sich das schöne Haupt auf die Hand nieder und sie schlummerte auf einige Augenblicke ein. Da erschallten plötzlich heftige Schläge an die morsche Hausthür; erschrocken sprang sie auf, denn der Geliebte konnte es nicht seyn, der auf diese ungestüme Art pochte.

„Macht auf!“ riefen zwey Männerstimmen, die ihr fremd waren, „uns sendet der Herr Forstmeister, der um den Sidam besorgt ist.“

Hey diesen Worten öffnete Magdalene die Thür eiligst und zwey Jägerbursche, reichlich mit Waffen versehen, traten zu ihr ein und fragten sie, ob Wilhelm etwa bey ihnen geblieben wäre; er habe versprochen, zu Mittag bestimmt zurückzukehren, und sey noch nicht da, worüber das ganze Haus bey der jetzigen Unsicherheit der Gegend in den größten Schrecken gesetzt sey.

„Gott, mein Bruder!“ rief Magdalene außer sich; „nein, er ist nicht hier; schon diesen Morgen um acht Uhr verließ er uns wieder, um, wie er sagte, in unabweisbaren Geschäften nach Hause zurückzukehren; er versprach uns schon den folgenden Tag auf die Försterey zu holen; Welch ein Unfall kann ihm begegnet seyn?“

„Das ist eine böse Nachricht,“ entgegneten die Fragenden; „wir haben auf dem Wege hieher mit unserm Horne überall das Zeichen gegeben, aber nur das Echo antwortete uns; wir müssen sogleich zurück, um dem Herrn dieß zu berichten, der dann alle seine Leute nach dem Vermißten aussenden wird, auch ist der Morgen nicht mehr ferne. Fast euch, liebe Jungfrau, und vertraut unserm Eifer; sobald wir ihn gefunden haben, erhaltet ihr Nachricht. Gott befohlen!“

Mit diesen Worten eilten die wackern Bursche zurück; sie hörte sie mehrmals, erst näher, dann in weiter Ferne das Zeichen mit dem Horne geben, dann ward alles stille. Die Mutter, die im Hintertheile des Gebäudes schlief, war erst spät durch das Geräusch der Lautsprechenden erwacht und eilte jetzt herbey; ihr Jammergeschrey erfüllte die Lüfte, als sie vernahm, daß man Wilhelm vermissen.

Der Morgen kam, aber noch immer keine Nachricht; gegen Mittag erschien ein Abgesandter des Forstmeisters, um zu fragen, ob sie noch nichts von dem Vermißten wüßten; ach! keinen Trost hatten sie diesem mit auf den Rückweg zu geben!

Jede dahin schwindende Stunde vermehrte ihre Angst und ihre Verzweiflung. Mit dem herandämmernden Abend erschien endlich Feodor; fast athemlos stürzte er in das Zimmer; jede seiner Bewegungen verrieth Verwirrung und Schrecken; er trug zwey große Pistolen im Gürtel und ein entblößtes Schwert unter dem Mantel. Seine Locken triefen von Schweiß und sein Gesicht war mit einer Todtenblässe bedeckt; entsetzt von seinem Anblick sprang Magdalene mit einem Schrey auf und bebte von ihm zurück, als er die Arme nach ihr ausbreitete.

„Zürnst du, daß ich gestern wortbrüchig ward?“ fragte er bebend; „aber bey dem allmächtigen Gott ich konnte nicht anders! Nur der Wahnsinn hätte sich in die Gefahren stürzen können, die mich hier bedrohten. Fort, eiligst fort von hier; ihr seyd hier keine Stunde sicher; ich geleite euch bis zum nächsten Dorfe, das wir noch vor Anbruche der Nacht erreichen können. Eine Wohnung ist dort für euch ausgemittelt und, so lang ich noch athme, soll euch keine Gefahr nahen.“

„Unmöglich können wir von hier fort,“ entgegnete ihm Magdalene; „man vermißt den Bruder seit gestern Morgen, und jeden Augenblick erwarten wir

Nachricht über ihn; kannst und willst du uns aber zu dem neuen Forsthaufe führen, so folgen wir dir trotz dem Grauen und den Beschwerden jenes Weges; wir würden vor Angst vergehen, wenn wir ohne Nachricht von Wilhelm dieses Haus verlassen müßten."

„Der Weg würde mich und euch in das sichere Verderben führen," entgegnete Feodor; „dahin kann ich euch nicht mehr bringen, denn nur Ein Ausweg ist uns noch offen. Gott! so haben die Ungeheuer schon Frevel begangen, und das an einem dir theuren Wesen, Magdalene!" Er sagte dieß mit dem Tone des heftigsten Schmerzes und wilder Verzweiflung.

„Was glaubst du? was ahnest du?" fragte die zitternde Jungfrau, indem sie sich ängstlich an ihn schmiegte; „sollten jene Räuber, von denen man behauptet, daß sie jetzt in diesen sonst so friedlichen Gegenden ihr Wesen treiben, den geliebten Bruder aufgefangen, wohl gar getödtet haben?" Feodor stand eine Weile in Nachdenken verloren; er schien über einem Entschlusse zu brüten, dann sich gegen die Alte wendend, die mit gerungenen Händen in einem Winkel des Zimmers saß, sprach er feyerlich: „Beruhigt euch, gute Mutter! Als ein euch Unbekannter habe ich um die Hand der Tochter geworben; durch nichts vermochte ich euch zu beweisen, daß ich derselben würdig sey; jetzt kann ich sie verdienen, und ich will es! Soll dieß Mädchen mein werden, wenn ich euch den Sohn lebend wiederschaffe? wollt ihr es mir dann zum Weibe geben und sie mit mir ziehen lassen, in ein fernes Land?"

Er sah sie bey diesen Worten fragend an, und mit von Weinen erstickter Stimme antwortete sie ihm: „Nehmt sie hin, wenn ihr das vermögt, denn wohl habt ihr sie dann verdient!"

„Wohl verdient!" rief er mit einem wilden, furchtbaren Blicke, „das ist der rechte Ausdruck, aber nicht ahnen könnt ihr, was sie mich dann kostet! — Vielleicht das Leben, und das wäre das wenigste," sagte er nach einer Pause mit gedämpfter, feyerlicher Stimme; „lehre ich nicht wieder, so betet für meine Seele, und du, Magdalene, du"

Er hielt inne und schloß sie dann stürmisch an sein Herz, dann sagte er faust: „Ich fühl's, du würdest mich nicht überleben!"

Ehe sie ihm noch antworten konnte, hatte er sich ihrem Arm entrisen, und eilte fort; die Dämmerung der Nacht verhinderte sie daran, zu sehen, welchen Weg er einschlug.

(Die Fortsetzung folgt.)

C h a r a d e .

Du rettetest dich aus drohender Gefahr,
Nimmst du den Ruf der ersten Sylbe wahr,
Du kannst — willst du dich ganz ihr geben —
Zum Sternenseher dich erheben.
Die z w e n t e treibt gewöhnlich nur das Kind,
Doch wenn Erwachsene der Arbeit müde sind,
Gesieht, mit Naß, so wie den Schlaf — die Ruh',
Sie diesen selbst der strengste Richter zu;

Sie würzt das Leben oft mit Scherz und Lachen,
 Doch kann auch Leidenschaft sie dir gefährlich machen.
 Die dritte findest du im Süden wie im Norden,
 Weil unentbehrlich sie dem Menschensohn geworden,
 Vorzüglich in des kalten Nordens Breiten.
 Doch setzet er — der Schöpfung Meisterstück —
 Den Wanderstab zum Wendekreis zurück,
 So kann er sie aus Blättern dort bereiten.
 Die zweite und dritte schaffen dir zusammen
 Ein Werk der Phantasie, das nie den Zweck verfehlet,
 Wenn Vortrag es belebt und Geisteschwung beseelt.
 Es tauscht die Sinne, sezt das Herz in Flammen,
 Führt dich der Tugend Weg, begeistert und belehrt,
 Hat oft den trüben Sinn in Heiterkeit verkehrt;
 Auch tadelt es — doch ohne dich zu nennen —
 Die Mängel, die du trägst; du selbst magst dich erkennen.
 Den Ort, wo Alles dieß, und mehr geschehen kann,
 Den wohlbekanntn Ort zeigt dir mein Ganzes an.

Correspondenz = Nachricht.

Wesch, am 15. April 1823.

So zeitig heuer das heilige Osterfest in der ganzen Christenheit eingetreten, und daher vielen Orts noch die Spuren des mißbeliebig zaudernden Winters gefunden, so gewiß hat es in unsrer östlichen Region die ersten Willkommenegrüße des Frühlings mitgebracht; ja! wir hatten, der gegründetsten Besorgnisse ungeachtet, schon vor einigen Wochen die Freude, die Schiffbrücke eingesezt, und somit die freye Verbindung mit dem rechten Donauufer hergestellt zu sehen. Dennoch war unsere Josephi-Messe durchgehends — zumal im Producten-Handel und was ihm anhängig — flau, wozu nächst allgemeinen Coniuncturen auch die späte Eröffnung der leichteren Transportwege das Ihrige beytrug. Es fehlte weniger an den gewöhnlichen Verkäufern, als an reellen Käufern — denn Käufer ohne Geld auf eigne flinke Hand, und Finder unverforner Sachen, gab es genug und mehr als sonst —; indeß, da die Zeit- und Sachverständigen kein sonderliches Commerz gehofft hatten, so gab man sich gern der tröstenden Aussicht auf bessere Zukunft hin. Mögen diese sanguinischen Bemerkungen auch von unsern merkantilen Verhältnissen gelten, und viel für sich haben, so passen sie doch keinesweges auf unser Theaterwesen, dessen restaurirte Direction, wie Sie wissen, lezt mit neuen Kräften und Personen in's Leben zu treten, oder vielmehr neues Leben in die franke Anstalt zu rufen begonnen hat. Von allen im verwichenen Vierteljahre vorgewesenen dramatischen Leistungen unserer Bühne ist nichts Ausgezeichnetes zu melden, und wenn Sie etwa in Wiener- oder andern Zeitungsbältern allerhand Lob und Tadel darüber gefunden haben sollten, so haben die Correspondenten in beyder Hinsicht zu viel gethan, weil dergleichen Partengängern nicht gegeben ist, über das Mittelmäßige richtig zu kritisiren. Es geht diesen Herren, wie den zudringlichen Wortführern in geselligen Zirkeln, welche, um ihrem trivialen Geschwäze über triviale Ergebnisse doch einige momentane Reize zu leihen, auf Kosten der Wahrheit hinzuthun oder hinwegnehmen, je nachdem sie der Sache oder den Personen wohl oder übel wollen, und dabey sich die verlorne Mühe geben, ihre Urtheile mit schelen Bonmots und Witzeln zu würzen.

Die restaurirte Theaterdirection hat mit löblichem Eifer versucht, die wesentlichen und vielen Übelstände zu heben und zu verbessern. Ein sonderbarer Umstand ist es aber, daß bey der lezten Restauration des Directorial-Ausschusses keiner der interessirten Cavaliere sich geneigt gefunden, das Präsidium zu übernehmen; — ein Umstand, worin, so wie im heurigen zeitigen Ausfluge der Herrschaften auf ihre Landsitze — manche eine Reaction eines

Esprit de corps finden wollen; welcher aber meines Bedünkens, da einige Magistratsbeamte das Präsidium wechselnd zu führen sich entschlossen haben, ganz indifferent und wegen der Verdrießlichkeit und Undankbarkeit des Geschäfts so erklärlich und unverdenklich ist, als daß man aus weisen und gebieterischen ökonomischen Rücksichten sich beeilt, das theure städtische Pfaster zu verlassen. Der Präses, wie der sämtliche Directorial-Ausschuß haben von Anbeginn der Actien-Unternehmung nie auf Rosen gesehen, aber wahrlich! jetzt, wo es gilt einen Fond perdu zu retten, sind sie auf Dornen gehettet. Schon zu großer Ehre wird es den jetzigen Herrn Directoren aereichen, wenn sie mit dem neuen Zuschusse von 50,000 fl. W. W. die Sache noch ein Jahr lang in statu quo erhalten (zumal da schon ein Theil dieses Zuschusses im verwichenen Bieteljahre hat verwendet werden müssen). Übrigens hat man einen neuen Directionsplan entworfen, und von den Actionairs genehmigt erhalten, und in dessen Verfolg nützliche Einschränkungen, desgleichen Veränderungen im Personale der Schauspieler vorgenommen. Abgegangen sind von hiesiger Bühne Herr Deny, Herr Mejetti, Herr und Mad. Pellet, Herr und Mad. Ziegler und die beyden Herren Glöggel; und neu engagirt wurden Herr Künner von Brünn, Herr Blum von Temeswar, Herr Dragheim von Maynz, Herr Walser, Herr Vogel und Ue. Kayser von Wien, und Herr Ruditsch von Linz. Unter den letztern sind mehrere alte Bekannte des hiesigen Publicums, freylich aber schon so bey Jahren, daß die Zeit an deren Naturgaben und Talenten nicht sowohl schöpferische, als zerstörende Kraft geäußert haben mag. Ue. Kayser — dem guten Leumund zu Folge, welchen ihr die Presburger Theaterfreunde mündlich, und die Tagblätter der Residenz schriftlich gemacht haben — berechtigt uns zu einiger Erwartung, zumal da wir voraussetzen dürfen, daß die hohe Kunstschule der Hauptstadt für sie nicht ohne Nutzen, und es zudem verkauten will, daß Mangel an Beyfall nicht die Ursache ihres Weganges gewesen sey.

(Der Schluß folgt.)

B a l l e t.

Im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore, zum Vortheile der Ue. Heberle, den 12. May zum ersten Male: Ismaa'n's Grab, oder die bezauberten Instrumente, Romantisches Feen-Ballet in drey Acten, von Herrn L. Henry. Die Musik neu dazu componirt von Herrn Grafen W. A. von Gallenberg. Das Arrangement sämtlicher Decorationen von Herrn Ph. von Stubenrauch, Costum- und Decorationsdirector der k. k. Hoftheater, und deren Ausführung von den k. k. Hoftheatermalern Herrn Janiz de Pian und Gail.

Tanz, Musik, Decorationen, Maschinerien und ein vielfacher Wechsel der glänzenden Costums vereinigen sich in diesem großartigen Ballette zu einem brillanten Ganzen; durch die reichliche Ausstattung desselben hat die Direction abermals einen preiswürdigen Beweis ihres liberalen Eifers, für das Vergnügen des Publicums gegeben. Das Balletpersonal erhielt durch die Herren Gioja und Calvarola einen bedeutenden Zuwachs. Letzterer ist ein sehr guter feinkomischer Pantomimist. Er zeigte sich uns in diesem Ballette zum ersten Male in der Rolle des Stallmeisters Antonio.

Der Inhalt des Balletes ist folgender. Der Ritter Leonce (Herr Henry) verfolgt die Spuren seiner verlorne[n] Geliebten, Eleonore (Ue. Heberle), und geräth mit seinem Begleiter, dem Stallmeister Antonio (Herr Calvarola), während eines tosenden Ungewitters, welches durch Musik und Decoration sehr täuschend dargestellt ist, in einen Zauberwald, wo gespenstische Erscheinungen das Grab des Magiers Ismaan bewachen. Leonce versagt, im furchtlosen Angriffe, die Geister vom Grabe Ismaan's, und findet daselbst einen zauberischen Speer und Harnisch nebst mehreren musikalischen Instrumenten. Gleich die ersten Versuche belehren ihn von der Zauberkraft dieser Werkzeuge. Speer und Harnisch geben eine unwiderstehliche Stärke. Der Ton der Flöte zwingt alles zum Tanzen; der Schall des Waldhorns wiegt in Schlummer ein; die Accorde der Cither machen verliebt; die Handschellen schrecken auf und zwingen zur

Flucht. Aber den besten Dienst leistet der Triangel; denn kaum erklingt dieser, so erscheint ein Chor Genien, welche dienstbar alle Wünsche erfüllen. Vor der Hand hat Leonce keinen andern Wunsch, als aus diesem Zauberwalde zu entkommen, um die Spuren seiner Geliebten weiter zu verfolgen. Die Genien, welche auf den Klang des Triangels erscheinen, versetzen ihn und den Stallmeister plötzlich in eine prächtige Grotte voll Krystallen und Korallen, wo er einen gedeckten Tisch mit köstlichen Speisen findet und durch den Tanz der Nymphen aufgeheitert wird. Diese Scene zeichnet sich sowohl durch geschmackvolle Anordnung, als durch gelungene Ausführung vorzüglich aus, und ist eine der schönsten Parthien des Balletes.

Inzwischen wird auch die Sehnsucht des Ritters nach seiner verlorenen Geliebten befriedigt. Die Erscheinung einer Wolke mit der Inschrift: „*Leonore schmachtet in der Gewalt eines Magiers. Eile, sie zu befreien!*“ gibt ihm Licht, und er eilt, auf einem von den Genien herbegeführten Muskelwagen, von dannen. So schließt der erste Act.

Im zweyten Act wird der Zuschauer an den Hof Esvirens (Dlle. Micheler) versetzt, welche ihre Tochter, Eleonore, so eben mit dem Magier Ormar (Hr. Gioja) zu vermählen Willens ist. Zwey neue prächtige Decorationen sind dieser Episode gewidmet. Besonders gelungen erschien die zweite Decoration, welche ein orientalisches Zelt vorstellt, unter welchem die feyerliche Vermählung vollzogen werden soll. Hier versammelt sich, im feyerlichen Einmarsche, sowohl Esvirens als des Magiers ganzer Hofstaat nebst vielem Volke, um der Vermählungsfeyer beizuwohnen. Hier ist für die großen Tänze und Gruppierungen des Balletes ein angemessener Spielraum, und der Balletmeister hat sich keineswegs sparsam mit den Gaben der schönen Tanzkunst bewiesen, um diese Vermählungsfeyer zu einem Feste unserer besten Tänzer und Tänzerinnen zu gestalten.

Dieses Hoffest wird durch die Ankunft eines fremden Ritters unterbrochen, welcher sich in die Schranken stellt, um den Besitz Eleonorens zu erkämpfen, welche des Siegers Preis seyn soll. Der Magier nimmt den Kampf auf, unterliegt aber den Streichen des tapfern Ritters. Eleonore erkennt in dem Ritter ihren Geliebten Leonce und eilt sich in seinen Schutz zu werfen. Doch des Magiers Gefolge bemächtigt sich, auf sein Geheiß, des fremden Kampfflegers, und würde ihn vor Eleonorens Augen tödten, wenn nicht der treue Gefährte Antonio die bezauberten Instrumente in seiner Verwahrung hätte, durch deren Gebrauch er Angst und Schrecken unter den Anwesenden verbreitet und sie in die Flucht jagt. So wird zwar Leonce befreit, aber in dem Getümmel ist auch Eleonore, der Macht des Zaubers weichend, mit verschwunden. Die durch den Klang des Triangels herbegezauberten Genien vereinigen jedoch Leoncen bald wieder mit ihr. Nun nimmt der Magier zu seinem Zauberstabe Zuflucht, und eröffnet durch dessen Schwingung eine unterirdische Zauberhöhle, welche einen höchst imposanten Anblick gewährt. Diese Decoration übertrifft durch ihre höchst sinnreiche Maschinerie in der That alles, was man bisher in dieser Art gesehen hat. Die schwarzen Diener des Magiers eilen alsbald von dannen, um Leoncen in ihre Macht zu bekommen. So schließt der zweyte Act. Der dritte Act beginnt mit einer neuen überraschenden Decoration, welche eine chinesische Landschaft vorstellt; denn hierher führten die rettenden Genien den Leonce mit seinem Gefährten. Aber des Magiers schwarze Diener ereilen ihn hier, und bemächtigen sich, durch Überfall, der verzauberten Instrumente; nur die Flöte in Antonios Busen übersehen sie, und durch ihren Schall zwingt dieser sie so lange zum wirbelnden Tanz, bis sie ermüdet um Gnade stehen und die geraubten Instrumente herausgeben. Nun muß der Magier auf Eleonorens Besitz Verzicht leisten und räumt den Schauplatz, indem er mit seinem Gefolge unter die Erde verschwindet. Die Maschinerie, wodurch dieß geschieht, ist ungemein überraschend. Nun williget Esvire in die Vermählung ihrer Tochter Eleonore mit dem Ritter Leonce, und dieses beglückte Paar erreicht endlich das Ziel der Vereinigung. Hier ist abermals ein schicklicher Platz für die Entwicklung der schönsten Tanzstücke und Gruppierungen, welche sich zuletzt mit einer brillanten Decoration voll des prächtigen Lichtes und Farbenglanzes schließen.

Dieses Ballet übertrifft alle bisherigen Leistungen dieser Art durch die Pracht und

Mannigfaltigkeit der Decorationen und Maschinerien, so wie durch die Fülle und den Reiz der schönsten Tänze, in welchen die Herren Henry, Taglioni, Rozier, Samengo, dann die Dlle. Milliers, die Mesdames Rozier, Bretel, Dles. Heberle, Taglioni, Ramacini, Mad. Kohnberg und Dlle. Gflier, die höchsten Leistungen ihrer Kunst zu einem schönen Ganzen vereinigen. Wenn man diesem Ballete etwas ausstellen will, so wird sich kaum etwas anders sagen lassen, als das es des Guten fast zu viel hat. Die Sinneskraft und Aufmerksamkeit der Zuschauer hat ihr Maß, über welches hinaus der Reiz des Schönen verloren geht, weil die Thätigkeit der Sinne nicht zureicht, ihn in solcher Fülle mit gleich reger Theilnahme aufzunehmen. In diesem Ballete steigert sich der Reiz von Act zu Act. Am einfachsten und gefälligsten sind die schönen Tanzstücke der Nymphen im ersten Acte. Viel zusammengesetzter, gehäufter und reicher sind die Tanzstücke an Etoirens Hofe im zweiten Acte, und noch mehr ist dieß im dritten Acte der Fall, wo der Effect durch große chinesische Chöre von Grottesk-Tänzern mit einem Nonett von Solotänzern aufs höchste gesteigert ist. Sämmtliche Tanzstücke (ein Pas de Trois von Herrn Samengo, Dlle. Milliere und Mad. Bretel im Chor der Nymphen getanzte im ersten Acte; dann ein Pas de deux von Herrn und Mad. Rozier nebst einem Pas de Trois von Herrn und Dlle. Taglioni, und Dlle. Ramacini im zweiten Acte; endlich mehrere Pas de deux von Herrn Henry und Dlle. Heberle, nebst dem brillanten Nonett-Finale im dritten Acte) wurden von den genannten Künstlern und Künstlerinnen in bewunderungswürdiger Vollendung ausgeführt und mit verdientem Beyfalle aufgenommen. Auch den Herren Henry und von Stubenrauch wurde sowohl bey der ersten als zweyten, vollkommen gelungenen Vorstellung die gerechte Anerkennung ihres Fleißes in Anordnung der Tänze und sämmtlicher Decorationen durch Hervorrufung zu Theil.

Beym beschränkten Raume dieser Bühne mußte man die Erfindungskraft des Decorateurs, welche Mittel fand, so viele überraschende Verwandlungen in kurzen Momenten nach einander vor den Augen des Zuschauers folgen zu lassen, mit Recht bewundern. Alle Maschinerien waren trefflich berechnet, und entwickelten sich ohne die geringste Störung des Effectes, so daß die zauberhafte Täuschung, welche in einem Feen-Ballette wesentlich ist, vollkommen erzielt wurde, ein Fall, der selten bey einer Aufführung dieser Art eintritt, und daher um so mehr bemerkt zu werden verdient.

Die Musik dieses Balletes ist des, durch die melodiereichen Tonsätze des Balletes Alfred so rühmlich bekannt gewordenen Meisters nicht unwürdig. Sie zeichnet sich durch Lieblichkeit und Mannigfaltigkeit aus, schmiegte sich dem Gegenstande an, und hebt zum Tange.

Zum Schluß müssen wir noch des debütirenden Tänzers, Herrn Calvarola, erwähnen. Dieser ist vollkommen Meister der feinkomischen Pantomime, und verspricht einen bedeutenden Gewinn für das Ballet. In der Rolle des Stallmeisters Antonio hatte er zwar keinen großen Spielraum zur Entwicklung seines Talent; dessenungeachtet aber beurfundete er sich als einen Künstler, der in der Gunst des hiesigen Publicums bald wachsen wird. Gesiehe es Herrn Henry, in diesem Ballete eine Episode anzubringen, und den Antonio von dem wunderbaren Zitherklange, zu seinen Gunsten, Gebrauch machen zu lassen, um eine der Nymphen zur Liebe für ihn zu bezaubern, so würde dieß einen sehr wirksamen Contrast geben, und den Reiz des Balletes gewiß erhöhen.

Übrigens wird dieses Ballet, bey der Fülle des Schönen, das hier durch den Verein so vieler Künste geboren wird, bey wiederholter Aufführung immer mehr gewürdigt werden. Dlle. Heberle, zu deren Vortheile dieses Ballet zum ersten Male gegeben wurde, schreitet in der Entwicklung ihres schönen Talentes rühmlich vorwärts, und verdient alle Aufmunterung.

Herausgeber und Redacteur: Joh. Schick.

Gedruckt bey Anton Strauß.